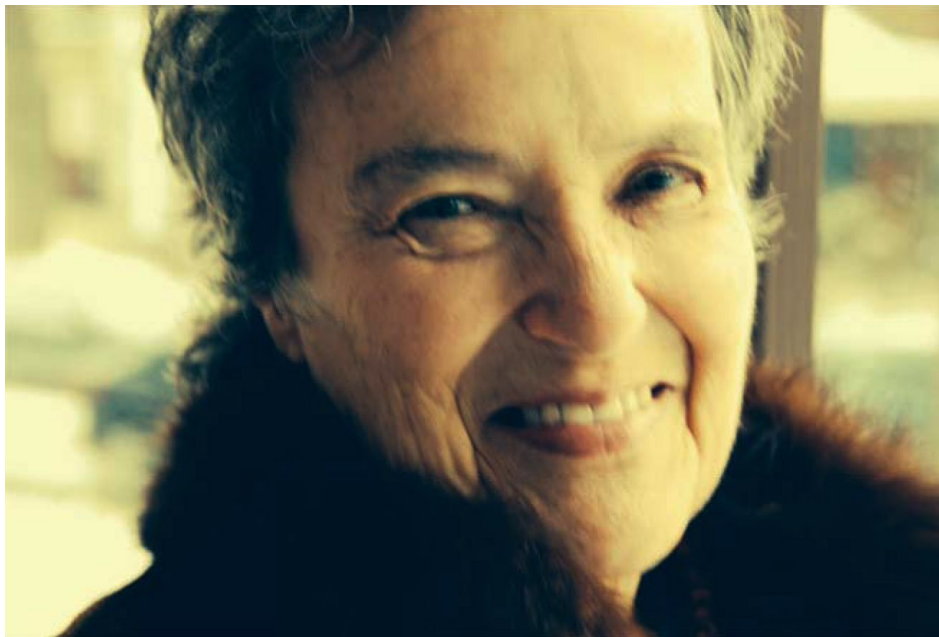


Inge Fowlie spricht im Erzählcafé über deutsche Pädagogik und schwierige Kinder

Von Ingeborg Toth



Psychologin Inge Fowlie, Foto: privat

WIESBADEN - Diese Zeitzeugin trug viel zur Entwicklung der Pädagogik bei: Die 84-jährige Inge Fowlie, Psychologin und Kindertherapeutin, plauderte im Erzählcafé des Fachbereichs Sozialwesen der Hochschule Rhein-Main aus ihrem langen Leben. Die Moderation hatte die Professorin Dr. Heidrun Schulze vom Fachbereich Sozialwesen, die auch die Verbindung zu der Kindertherapeutin hergestellt hat. Heidrun Schulze begrüßte Studierende und Ehemalige unter den Zuhörern, viele Kollegen und Repräsentanten des aktiven jüdischen Museums Spiegelgasse.

Anwalt sanfter Erziehung

Inge Fowlie wurde 1930 in Bayreuth geboren, emigrierte mit den jüdischen Eltern 1940 in die USA. Viele Mitglieder ihrer Familie haben den Holocaust nicht überlebt. Die Therapeutin lebt in Toronto und kam für eine Weile zurück nach Deutschland. Sie war Weggefährtin von Bruno Bettelheim, Erzvater einfühlsamer Pädagogik. Der US-amerikanische Psychoanalytiker zählte zu den KZ-Überlebenden. Er schrieb Bestseller wie „Der Weg aus dem Labyrinth“ oder „Kinder brauchen Märchen“ und hat sein Leben lang um Verständnis für schwierige Kinder geworben.

Im Erzählcafé betont Inge Fowlie, sie finde es schrecklich, dass in Deutschland immer noch der „Struwwelpeter“ oder „Max und Moritz“ in den Buchhandlungen zu kaufen sind. Sie hält diese Art Geschichten für „deutsche Pädagogik“. Bettelheim, als Anwalt sanfter Erziehung und weiser Märchendeuter, habe vieles, was hierzulande zu Kulturgut zähle, nicht

gutgeheßen. Aber sicherlich kann man auch einige Märchen kritisch sehen. Können sie nicht Träume und Fantasien wecken, die im wirklichen Leben niemals einen Platz erhalten dürfen? Dazu sagt die Psychologin und Kindertherapeutin: „Ich habe gelernt, man darf alles denken, aber man muss es nicht tun.“ Inge Fowlie stellt sich stets drei kurze Fragen – und empfiehlt dies auch anderen: „Warum möchte ich?“, „Warum jetzt?“ und „Warum mit mir?“

Mit Bruno Bettelheim arbeitete Inge Fowlie über zehn Jahre lang mit sozial schwerstbeeinträchtigten und traumatisierten Kindern. Bettelheim zweifelte an der These Sigmund Freuds, dass der Einfluss der Umwelt auf den „wahren Menschen“ vernachlässigend gering sei. Durch seine Erlebnisse im KZ war diese Vorstellung für Bettelheim nicht länger haltbar, berichtet Inge Fowlie. Sie selbst erlebte Ausgrenzung an ihrer Bayreuther Schule. Dort schrieb eine Mutter einen Brief an den Schuldirektor. Die fand es in den 1930er Jahren unzumutbar, dass ihr Junge zusammen mit einem jüdischen Mädchen unterrichtet wurde. Der Brief ist erhalten. Vor Kurzem veröffentlicht, schrieb eine Mutter, sie sei stolz auf eine Schule, in der Kinder vieler unterschiedlicher Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse unterrichtet würden.

http://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/inge-fowlie-spricht-im-erzaehlcafe-ueber-deutsche-paedagogik-und-schwierige-kinder_14182603.htm